

RGG<sup>4</sup>

# Religion in Geschichte und Gegenwart

Handwörterbuch für  
Theologie und  
Religionswissenschaft

Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage

herausgegeben von  
Hans Dieter Betz  
Don S. Browning  
Bernd Janowski  
Eberhard Jüngel

Band 1 A-B



*Lesesaal 20, 65 : 1 Ed 4*

*1'822'745*



Mohr Siebeck

*RF 330252*  
KATALOG

Redaktion: Jörg Persch

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
Religion in Geschichte und Gegenwart : Handwörterbuch  
für Theologie und Religionswissenschaft. –  
Tübingen : Mohr Siebeck  
Teilw. mit Nebent.: RGG  
Bd. 1. A–B / hrsg. von Hans Dieter Betz ... –  
4., völlig neu bearb. Aufl. – 1998  
ISBN 3-16-146941-0

© 1998 J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Der Band wurde von Konrad Tritsch in Würzburg auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier der Papierfabrik Niefern gedruckt und in Buchleinen von Bamberger Kaliko gebunden; Schriftart: Lexicon.  
Einbandgestaltung und Typographie von Brigitte und Hans Peter Willberg, Eppstein.

## Vorwort zur vierten Auflage

Mit der vierten Auflage erreicht die RGG eine fast hundertjährige Geschichte. Alle vier Auflagen zusammen spiegeln sowohl als Gesamtdarstellungen als auch in den einzelnen Artikeln das 19. und 20. Jahrhundert wider wie kaum ein anderes Dokument der religionswissenschaftlichen und theologischen Wissenschaftsgeschichte.

Bei aller Verschiedenheit der Auflagen lassen sich Gemeinsamkeiten unschwer erkennen. Schon die Planung der ersten Auflage (1909–1913) in den Jahren 1904–1906 verband die Absicht, den Forschungsstand des 19. Jahrhunderts zusammenzufassen, mit einer Ausweitung der Perspektive über die traditionellen Hauptfächer hinaus, wofür außerchristliche Religionsgeschichte, Kunst und Musik, Pädagogik, Sozialwissenschaft, Kirchenrecht und Kirchenpolitik, sowie das Christentum der Gegenwart genannt wurden. Diese Grundkonzeption wurde in den folgenden Auflagen beibehalten, auch wenn hinsichtlich der Gesamtperspektive und der Gewichtung der einzelnen Fachgebiete jeweils charakteristische Veränderungen erforderlich waren.

Die Vorbereitungen für die zweite Auflage (1927–1932) begannen bald nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und liefen auf eine völlige Neubearbeitung hinaus. Das Vorwort von 1927 nennt als Ziele die Berücksichtigung der neuen theologischen Gesamtsituation, die stärkere Betonung der außerchristlichen Religionen und der Beziehungen von Religion und Kultur (Kunst, Literatur, Philosophie, Sozialwissenschaften) sowie zudem die Sicherstellung des Ertrages der bisherigen wissenschaftlichen Entwicklung angesichts der, wie es in der Sprache kühler Distanziertheit heißt, »Bewegtheit und Fülle des heutigen religiösen und theologischen Lebens«.

Die dritte Auflage (1957–1965) entstand in der Zeit des europäischen Wiederaufbaus nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges. Sie war ein Ergebnis der damaligen kirchlich-theologischen Neubesinnung angesichts des mit dem Ende des Krieges eingetretenen Zusammenbruchs, der in den Bereichen von Religion, Theologie und Kirche weithin nur Ruinen hatte stehen lassen. Charakteristisch für diese Auflage war ein neues Ernstnehmen des christlichen Glaubens im evangelischen Verständnis und die gezielte Einbettung in die zunehmend an Bedeutung gewinnende ökumenische Bewegung der Kirchen. Unter diesen Gesichtspunkten wurde der vorliegende und neu hinzukommende Wissensstoff gesichtet und in einer überschaubaren Ordnung zusammengefaßt. Die Tatsache, daß diese Auflage stark auf die damaligen Zustände im deutschen Sprachraum zugeschnitten war, gehört, scheinbar paradox, zu ihrer bleibenden Bedeutung.

Im Zusammenhang damit sei, last not least, auf eine weitere Gemeinsamkeit der bisherigen Auflagen hingewiesen. Alle drei Auflagen sind nicht zu denken ohne die Initiative, den Mut zum Risiko und das zähe Durchhalten seitens der Verleger des Hauses Mohr Siebeck. Auch die neue vierte Auflage steht in dieser Tradition.

Die Entwicklungen der letzten 50 Jahre auf den Gebieten von Wissenschaft und Technologie haben auch die Welt der Religionen nicht unberührt gelassen. Zum einen haben der allgemeine Aufschwung und die globale Ausdehnung der wissenschaftlichen Forschung auf alten und neuen Fachgebieten nicht nur zu einem in früheren Zeiten kaum vorstellbaren Anwachsen des Wissensstoffes ge-

führt. Zum anderen hat sich auf Grund von neuen Erkenntnissen, Methoden und Perspektiven das wissenschaftliche Denken selber fundamental verändert, wobei über das Ausmaß dieser Veränderungen und ihre Auswirkungen auf die Gebiete der Theologie und Religionswissenschaft noch keine Klarheit besteht. Zudem hat sich ein neues ökumenisches Problembewußtsein eingestellt.

Was heißt nun »völlig neu bearbeitet« im Blick auf die vierte Auflage? Völlig neu bearbeitet ist einmal die Aufstellung der Fachbereiche und der Stichwortliste, wobei das Aufspüren von Lücken und Überschneidungen durch sorgfältiges Vergleichen mit früheren Auflagen nur der Anfang war. Sodann mußten die Fächer- und Stichwortlisten an die neuen wissenschaftlichen Gegebenheiten angepaßt werden. Ebenfalls neu ist die über Europa hinausreichende internationale Perspektive bei der Beauftragung von Fachberatern und Autoren. Durch diese Erweiterung wurde die Vorbereitung auch für die Herausgeber zu einer Entdeckungsreise in wenig bekannte Gebiete. Diese Reise wurde länger als erwartet, und wir haben dabei unsere Reisegefährten, die Fachberater, die Autorinnen und Autoren, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Redaktion und den Verleger, schätzen gelernt. Wir laden nun unsererseits die Leserinnen und Leser zu Entdeckungen in der Vielfalt der Artikel in der neuen RGG ein.

Die Artikel orientieren sich an folgenden Leitlinien:

1. Auch die vierte Auflage der RGG versteht sich als Fortführung der schon mit der ersten Auflage begonnenen Zielsetzung eines Handwörterbuches für Theologie und Religionswissenschaft, das die wesentlichen Phänomene des religiösen und kirchlichen Lebens und die zu diesem Leben gehörende theologische Reflexion zur Darstellung bringen soll. Dabei wird trotz aller notwendigen Veränderungen der traditionelle Rahmen der Fächeraufteilung im großen und ganzen beibehalten. Der Titel wurde allerdings um den mißverständlichen Artikel gekürzt. Das Lexikon heißt fortan »Religion in Geschichte und Gegenwart«.

2. In Auseinandersetzung mit der evangelischen Mitte des christlichen Glaubens soll »Religion in Geschichte und Gegenwart« so dargestellt werden, daß die Leserinnen und Leser in der gebotenen Kürze optimal informiert und ihnen eine sachliche Urteilsbildung gerade auch im Blick auf andere und fremde religiöse Wirklichkeiten ermöglicht wird. Die RGG ist keiner bestimmten theologischen Tendenz oder Schule verpflichtet.

3. Die Artikel sollen eine Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Wissensstandes bieten, die jeweilige Methodenproblematik darstellen sowie auf offene Fragen und künftige Forschungsaufgaben aufmerksam machen.

4. Hinsichtlich des Problems, wie in der neuen RGG die Heilige Schrift der Juden und das Alte Testament der Christen in Artikeln und Artikelüberschriften bezeichnet werden soll, wurde eine Regel getroffen, die allen Autorinnen und Autoren die Mitarbeit ermöglichen soll. International hat sich nach mancherlei Beratungen mit dem Ziel, die christlich-jüdische Zusammenarbeit an biblischen Texten zu erleichtern, eine Kompromißlösung herausgebildet, die inzwischen von allen Seiten anerkannt worden ist und sich durchgesetzt hat. Danach werden sowohl *Altes Testament* als auch *Hebräische Bibel* als Standard-

lichen Obrigkeiten. Von den Suffraganbf., zwei aus Afrika, Angola und São Tomé, und zwei aus Brasilien, erschien allein D. Luís Simões Brandão aus Angola. Nach der Wahl der Prokuratoren des Klerus wurden die Kongregationen der Synode vom 20. 6. bis zum 8. 7. weitergeführt. Die Ersten Konstitutionen des Erzbistums von B. (Constituições Primeiras do Arcebispo da B.) wurden erst 1719 in Lissabon, Portugal, und 1720 in Coimbra gedruckt. 1853 wurde in São Paulo, Brasilien, eine neue durchgesehene Aufl. veröff. Die Konstitutionen, in 5 Büchern mit 279 Titeln und 1318 Nummern, ersetzen die frühere kirchl. Gesetzgebung der Erzdiözese Lissabon. Den Konstitutionen wurde 1704 das »Regimento do Auditório Eclesiástico« beigefügt. Die Konstitutionen versuchten die kanonischen Regeln und die pastoralen Richtlinien einer unter kolonialem und sklavischem Regime mehrheitlich von afrikanischen Sklaven, indianischen Völkern und Mischlingen zusammengesetzten Kirche anzupassen. Die Konstitutionen überdauerten die brasilianische Unabhängigkeit (1822), die Republik (1889) und die Trennung von Kirche und Staat und wurden erst 1900 durch die Richtlinien des Lateinamer. Plenarkonzils (Rom 1899) und durch die des Brasilianischen Plenarkonzils (1939) ersetzt. Die Diözesen des nördlichen Brasiliens, São Luís in Maranhão und Belém im Grão Pará, dem Erzbistum Lissabon unterstellt, wurden bis zur Unabhängigkeit nach den Konstitutionen jenes Erzbistums und nach den Normen der Synode von Belém von 1777 geleitet.

Constituições Primeiras do Arcebispo da B., 1719 • Mansi, Bd. 36C, 913–930 • P. O. SCHULTE, De Primis Arquidiocesis Bahiae Constitutionibus Anno 1707 promulgatis, 1962. José Oscar Beozzo

**Bahir, Sefer ha-Bahir** (»das Buch des Glanzes«, auch bekannt als der → Midrash von Rabbi Nechunja ben ha-Qana (nach dem Weisen des 2. Jh., dem der erste Abschnitt des Buches zugeschrieben wird), ist das erste Werk der → Kabbala, das um 1185 wahrscheinlich in der Provence oder in Nordspanien von einem anonymen Autor verfaßt wurde. Es umfaßt ungefähr 200 Abschnitte, die unterschiedlichen talm. Weisen zugeschrieben werden, und ahmt in seinem lit. Stil die klassischen Regeln des Midrash nach. Es ist das erste Werk, das die göttlichen Mächte in übereinander gelagerten Schichten darstellt, zehn an der Zahl, die oft als umgekehrter Baum dargestellt werden. Die Exegese der Namen und Formen der Buchstaben des Alphabets und der Ursprung und das Wesen des → Bösen, Satans und Samaels, sind ebenso zentrale Themen wie der Prozeß der → Schöpfung. Sein kabbalistischer Charakter kommt durch das Bild des göttlichen pléroma (griech. πλήρωμα, hebr. male, Fülle) und durch die weibliche Charakterisierung der siebten göttlichen Macht zum Ausdruck, Ideen, die in allen vorhergehenden jüd. Werken fehlen. Er reinterpretierte viele bibl. Verse, Aussagen des Midrash und bes. antike hebr. esoterische und mystische Werke, den »Sefer → Jezira« (»Buch der Schöpfung«) und → Hekhalot-Abhandlungen. Es ist unklar, ob er bei der Ausarbeitung der Vorstellungen des Pleromas von zehn Mächten und der Weiblichkeit einer von ihnen unbekannte Quellen benutzte, oder ob es sich um seine eigenständigen Beiträge handelt. Zudem ist ungewiß, ob die Schule der Kabbalisten, die in der Provence im Übergang vom 12. zum 13. Jh. entstand, Ideen des B. benutzte, oder ob sie ein unabhängiges, jedoch überraschend ähnliches Phänomen ist.

G. SCHOLEM, Ursprung und Anfänge der Kabbala, 1962.

Joseph Dan

**Bahirā-Legende.** Diese christl. Schrift mit apokalyptischem und apoletisch-polemischen Charakter, von der syr. und arab. Versionen erhalten sind, hat ihren Ursprung in der 1. Hälfte des 9. Jh. Der Text wurde urspr. in syr. Sprache verfaßt, wahrscheinlich im westsyr. Umfeld, und erzählt zunächst eine apokalyptische Vision, die einem gewissen Bahirā, einem in der isl. Tradition wegen seiner Anerkennung von → Muḥammads Prophetenamt bekannten Mönch, zugeschrieben wird, und gibt dann den Auftrag Muḥammads an ihn wieder. Die Apokalypse weissagt die zukünftige Herrschaft der »Ismaeliten«; der Auftrag Muḥammads hebt die Wahrnehmung der häretischen Inspiration sowohl der Lehren des muslimischen Propheten als auch des → Korans hervor. In der syr. Version beherrscht die Apokalypse die Erzählung, während im arab. Text die apoletische und polemische Dimension im Vordergrund steht. Die Apokalypse erinnert an jene des Pseudo-Methodius von Patara (→ Methodius-Apokalypse); der Auftrag Muḥammads spiegelt die Kontroversen musl. und christl. mutakallimūn (theol. Gelehrter) im 9. Jh. wider.

R. GOTTHEIL, A Christian Bahira Legend (ZA 13, 1898, 189–242; 14, 1899, 203–268; 15, 1900, 56–102; 17, 1903, 125–166) • B. LANDRON, Chrétiens et musulmans en Irak, 1994 • S. H. GRIFFITH, Muhammad and the Monk Bahirā (OrChr 79, 1995, 146–174).

Sydney H. Griffith

**Bahnhofsmision.** B. ist kirchl. Dienst, in dem Tat und Verkündigung eine Einheit bilden. Sie ist sozialer Dienst, der offen ist für alle. Die B.arbeit ist ein Teil der Sozialarbeit, die von → Diakonie und → Caritas im Auftrag ihrer Kirchen geleistet wird. Sie ist auf ev. Seite in dem Verband der Dt. Ev. B. e. V., Fachverband des Diakonischen Werkes der EKD, zusammengefaßt; katholischerseits in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Kath. B. in Deutschland organisiert. Beide Trägerverbände bilden seit 1910 eine Arbeitsgemeinschaft, die Konferenz für Kirchl. B. Damit ist B. das älteste ökum. Arbeitsfeld in der offenen sozialen Arbeit. Seit 1994 arbeiten die B. auf eur. Ebene in einem Verband zusammen, um die Hilfen über die jeweiligen Landesgrenzen hinweg sicherzustellen. Die vertragliche Absicherung der Arbeit mit der Deutschen Bahn AG ermöglichte den Aufbau der Arbeit in den neuen Bundesländern. Z. Z. arbeiten ca. 2.000 überwiegend ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an 101 Bahnhöfen. B. war immer eine Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen. Die → Industrialisierung in der zweiten Hälfte des vergangenen Jh. und ihre Folgen waren Anlaß für die Gründung von B., um Gefahren und Gefährdungen vorzubeugen, um Menschen unterwegs sicher zu machen. B. sind auf der einen Seite Kontaktstellen für Reisende, andererseits erfüllen sie die Funktion einer Anlaufstelle, in der Ratsuchende mit ihren Problemen angenommen und notwendige Hilfen eingeleitet werden. Dazu sind sie einbezogen in das Netz sozialer Dienste der jeweiligen Stadt und erschließen deren Hilfeangebote für die Menschen am Bahnhof. Die Weiterentwicklung der Bahnhöfe zu Zentren der Begegnung fördert die Öffnung der B. für seelsorgerliche und beraterische Angebote für Menschen am Bahnhof.

W. NIKLES, Soziale Hilfe am Bahnhof, 1994.

Peter Moll

**Bahrtdt, Carl Friedrich** (25. 8. 1740 [nicht 1741] Bischofswerda – 23. 4. 1792 Nietleben bei Halle/S.), studierte in Leipzig Theol., 1761 Dozent, 1766 Prof. in Leipzig,

1769 in Erfurt, 1771 in Gießen, 1775 Leiter des Philanthropinums in Marschlins (Graubünden), 1776 Generalsuperintendent von Dürkheim a. d. Haardt, 1778 Flucht nach Preußen und Dozent in Halle, nach dem Tod → Friedrichs II. aufgrund einsetzender orth. Reaktion Rückzug aus der akademischen Arbeit, zuletzt Gastwirt und »Präjakobiner«. Seine theol. Entwicklung führte von orth. Anfängen über eine pietistische (»Zwey Predigten von dem Zustande einer Seele, welche den Frieden Jesu genießt«, 1765), neologische (»Versuch eines bibl. Systems der Dogmatik«, 1769/70) und rationalistische Phase (v. a. die Paraphrase des NT »Neueste Offenbarungen Gottes«, 1773) bis zu einem freimaurerisch grundierten Naturalismus (»Briefe über die Bibel im Volkston«, 1782). B. S. Gastwirtschaft »Bahrtdtsruhe« wurde Sitz der von ihm als Geheimbund begründeten »Deutschen Union«. Während einer wegen Verspottung des Wöllnerschen Religionsedikts (→ Wöllner) verhängten einjährigen Haftstrafe v. f. er die vierbd. Autobiogr. »Gesch. seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale« (1790/91). Weit mehr als nur das »enfant terrible« der dt. Aufklärungstheol., ist B. ein hochinteressanter, genialisch-extremer Repräsentant seiner Epoche, dessen Lebensgesch. sich als ein »konsequenter Radikalisierungsprozeß« (Lütkehaus) wahrnehmen läßt.

O. JACOB/I. MAJEWSKI, K. F. B. Bibliogr., 1992 • G. SAUDER/CH. WEISS (Hg.), C. F. B. (1740–1792), 1992 • L. LÜTKEHAUS, Aufklärung über die Gegenklärung, in: O. GUTJAHN (Hg.), Gesellige Vernunft, 1993, 159–171. Albrecht Beutel

**Bahtisūf** (pers.-syr.: »Jesus hat erlöst«), nestorianische Familie syr. Herkunft, die als Ärzte in Gondēsāpūr (südl. Iran) und (seit 765) in Bagdad tätig war. Ğurgīs ibn Ğibrīl ibn B. (gest. nach 768) soll den Kalifen al-Manšūr behandelt haben. Sein Sohn B. ibn Ğurgīs (gest. 801) war Leibarzt des Hārūn ar-Rašīd und stand mit dem Katholikos → Timotheus I. im Briefwechsel. Der Enkel Ğibrīl ibn B. (gest. 827) war Arzt der Kalifen Hārūn ar-Rašīd, al-Amin und al-Ma'mūn, und der Urenkel B. ibn Ğibrīl (gest. 870) diente noch dem Mutawakkil. Alle diese Ärzte haben die Rezeption der griech. Medizin in Bagdad wesentlich gefördert. Der Nachfahre Ubaidallāh ibn Ğibrīl ibn B. (gest. nach 1058) schrieb u. a. ein Kompendium med.-philos. Grundbegriffe sowie einen Kommentar zu Galens Schrift De prohibenda sepultura.

M. ULLMANN, Die Medizin im Islam, 1970 • B. R. WILSON, The B., Diss., 1974 • L. RICHTER-BERNBURG, Art. Bahtisūf (EIr 4, 1990, 333–336). Manfred Ullmann

**Baier, Johann Wilhelm** (d. Ä.; 11. 11. 1647 Nürnberg – 19. 10. 1695 Weimar). 1664 Studium der Philos. und (orientalischen) Philol. in Altdorf, ab 1669 in Jena, 1674 Dr. theol., 1675 Prof. 1694 Berufung nach Halle, 1695 Konsistorial- und Kirchenrat, Oberhofprediger, Stadtpfarrer und Generalsuperintendent in Weimar. B. trat in den Auseinandersetzungen zwischen den theol. Fakultäten von Wittenberg und Helmstedt im → Synkretistischen Streit auf die Seite von J. → Musäus, wurde 1674 dessen Schwiegersohn und sah es nach dem Tod des Musäus 1681 als seine Aufgabe an, die Rechtgläubigkeit der Jenaer Theol. als »theol. Testamentsvollstrecker« des Musäus (TRE 16, 560) und ihren Konsensus mit Wittenberg nachzuweisen. Dem diente sein Hauptwerk, das »Compendium theologiae positivae« (1686; 11 weitere Auflagen bis 1750). Auf Grund seiner weitgehend aus Musäus geschöpften sprachlichen Konzentration und der kom-

mentierenden Einbeziehung der zeitgenössischen luth.-orth. Theol. von der 2. Aufl. an eignete es sich vorzüglich als Lehrbuch, was auch zu seiner Bearbeitung in Tabellenform Anlaß gab. Die Bestimmung von (natürlicher und geoffenbarter) Theol. als scientia practica bei Wahrung dogmatischer Identität trug dazu bei, die Kontinuität der theologiepolit. Option Jenas in der zeitgenössischen Auseinandersetzung zu wahren und gleichzeitig auf die Anfragen der frühen Aufklärung wie des Pietismus einzugehen.

Weitere Werke: Compendium theologiae homileticae, 1677 • Collatio doctrinae Quakerorum et Protestantium, 1677 • Collatio doctrinae Pontificiorum et Protestantium, 1686. Ernst Koch

**Baillian jiao** (Pai-lien chiao), wörtl. »Weiße Lotus Lehre«, ist der in chinesischen Quellen gebräuchliche Name für eine volksrel. Sektentradition, die seit der Ming-Zeit (1368–1644) in China große soziale und religionsgesch. Bedeutung erlangte. Der Name »Baillian« (»Weißer Lotus«) geht nach der Tradition zurück auf eine 402 von dem buddhistischen Mönch Huiyuan (334–416) gegründete Vereinigung. Im 12. Jh. gründete der Mönch Mao Ziyuan (1086–1166) eine laienbuddhistische Bewegung gleichen Namens. Die weitere Gesch. dieser Bewegung bis zur Ming-Zeit ist undurchsichtig. Urspr. handelt es sich um eine Laienbewegung innerhalb der Tradition der Schule des Reinen Landes (→ Jingtū zong). Im 14. Jh. wurde der Aufstand des Han Shantong (gest. 1355), der den Sturz der mongolischen Yuan-Dynastie einleitete, mit der Weiße Lotus Sekte in Verbindung gebracht. Neuere Forschungen stellen dies jedoch in Frage. In chinesischen Quellen dient seit dieser Zeit die Bezeichnung B. als Sammelname für verschiedene Sekten, die zwar in hist. Beziehung und wechselseitiger Beeinflussung standen, jedoch keine einheitliche Organisation ausgebildet haben. Keine dieser Sekten scheint sich selbst als Weiße Lotus Lehre bezeichnet zu haben. In vielen Sekten dieser Tradition sind deutlich millenaristische Züge erkennbar (→ Chiliasmus: VII.). Im Zusammenhang mit den millenaristischen Erwartungen ist die Verwicklung mancher Sekten in Aufstandsbewegungen zu sehen, die mit dazu beigetragen hat, daß der Name B. in China zum Inbegriff polit. subversiver Sekten wurde. Während der Ming- und insbes. während der Qing-Dynastie (1644–1911) kam es zu häufigen Verfolgungen, so daß die Sekten nur im Untergrund agieren konnten. Gleichwohl konnten einige dieser Sekten einen beträchtlichen sozialen Einfluß gewinnen. Im 20. Jh. wurde insbes. die → Yiguan Dao Sekte bedeutsam.

Y.-D. R. CHU, An Introductory Study of the White Lotus Sect in Chinese History with Special Reference to Peasant Movements, Diss., 1967 • S. NAQUIN, Millenarian Rebellion in China, 1976 • D. OVERMYER, Folk Buddhist Religion, 1976 • R. SHEK, Religion and Society in Late Ming, Diss., 1980 • B. J. TERHAAR, The White Lotus Teachings in Chinese Religious History, 1992. Hubert Seiwert

**Baillie, John** (26. 3. 1886 Gairloch, Schottland – 29. 9. 1960 Edinburgh). B. studierte in Edinburgh, Jena und Marburg. Er unterrichtete am Auburn Theological Seminary von 1919–1927, an der Universität von Toronto von 1927–1930, am Union Theological Seminary, NY, von 1930–1934, an der Universität Edinburgh von 1934–1956 und war 1943 Moderator der Generalversammlung der Church of Scotland sowie von 1954–1961 Präsident des ÖRK. Mit seiner Art, Wissenschaftlichkeit mit tiefer Frömmigkeit zu verbinden, konzentrierte sich B. in